

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
BAND XXXIX TEIL D

U. A. CASAL

DIE SIEBEN GLÜCKSGÖTTER

七 福 神



TOKYO
1958

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
TOKYO

GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE
OSTASIENS E. V.
HAMBURG

KOMMISSIONSVERLAG
OTTO HARRASSOWITZ, WIESBADEN

U. A. CASAL

DIE SIEBEN GLÜCKSGÖTTER

七 福 神



TOKYO
1958

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
TOKYO

GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE
OSTASIENS E. V.
HAMBURG

KOMMISSIONSVERLAG
OTTO HARRASSOWITZ, WIESBADEN

DIE SIEBEN GLÜCKSGÖTTER

HOTEI - DAIKOKU - EBISU - BENTEN -
FUKUROKUJU - JURÖJIN - BISHAMON

Eine Studie über Entstehung und Charakter.

Vortrag.

China und Japan, vielleicht noch ausgesprochener als andere orientalische Länder, haben eine Anzahl von Gottheiten, oder eher Schutzgeistern, die der bedrückten Menschheit Glück verschaffen. Ungleich unserer eigenen Fortuna jedoch, sind sie nicht halb-nackte Frauenzimmer, die blindlings Glück und Reichtum aus einem unerschöpflichen Füllhorn schütten; sie sind Herren und Damen in gewohnter anständiger Kleidung, die man wie jeden Heiligen anrufen und als Kami anbeten, und deren Bilder man vorteilhaft im Hause aufhängen kann. Viele davon haben ihre eigenen Tempel, die meist besser besucht sind als die Heiligtümer höherer aber weniger verständlicher Götter. Denn die Glücksgenien sind menschlich genug, um die gewöhnliche Menschensprache zu verstehen; sie begreifen den menschlichen Wunsch nach Wohlergehen und Zufriedenheit schon hier auf Erden, und sind auch bereit zu helfen, wo das Stoßgebet aus ehrlichem Herzen quillt. So werden sie wenigstens von den Ostasiaten eingeschätzt.

Die meisten Götter, die Glück verschaffen, sind Einzelgänger, und jeder hat jeweils sein Spezialfach. Japan jedoch hat auch eine Gruppe von sieben solchen Persönlichkeiten, und wenn sie auch ihre separaten Tempel haben mögen, so werden sie doch in Kunst- und Volks-Auffassung seltener individuell behandelt.

Sie gehören zusammen und sind bekannt als die *Shichi-fukujin*, die Sieben Glücksgötter. Sie sind ohne Zweifel die populärsten in diesem Land der Myriaden Götter, und werden in den meisten Darstellungen als in fröhlichem Beisammensein gezeigt, oft Unsinn treibend, wie das nur bei so sorglosen, stets jugendlichen Leuten möglich ist.

Der Grundgedanke der *Shichifukujin* scheint schon alt zu sein. Bereits im 13. Jahrhundert sagt der heilige Nichiren, bei Beschreibung der Kriegs- und Pestilenz-Verheerungen seiner Zeit, daß viele verstörte Menschen in der Religion Zuflucht suchen, andere durch reichliches Besprenkeln mit Weihwasser die bösen Geister zu bannen hoffen, wieder andere jedoch "die Namen der sieben Glücksgötter auf Papierzettel schreiben, und sie zu hunderten an die Türpfosten ihrer Häuser kleben" — wenn auch alles ohne Erfolg. Daß nun aber diese sieben Glücksgötter dieselben waren, die wir heute kennen, ist zweifelhaft. Sie könnten andere Gestalten oder sogar ein mystischer Gesamtbegriff mit der heiligen Zahl Sieben gewesen sein.

Das Septett das heute eine Rolle spielt, und das wir näher kennen lernen werden, hat sehr verschiedene Wurzeln: japanischer Shintoismus, chinesischer Taoismus, indischer Brahmanismus und Buddhismus, alle finden sich wieder. Daß diese so verschiedenen Individualitäten als einheitliche Gruppe erscheinen, mag auf älteren Vorstellungen beruhen, kann aber auch einfach auf Ignoranz und Verwechslungen im Volksdenken zurückzuführen sein. Die individuellen Vorstellungen mögen sogar nur ins 14. Jahrhundert zurückgehen, als von China her die Idee der *Sennin* (*Hsien-jên*), der ewig-jugendlichen Genien, in Japan Fuß faßte. Und es scheint, daß die Identität der Göttergruppe noch lange weiteren Änderungen unterworfen blieb.

Es heißt nämlich, daß erst ganz früh im 17. Jahrhundert der berühmte Bonze *Tenkai* (oder *Jigen Daishi*) auf Ersuchen des Tokugawa Shôguns *Iyeyasu* ihren Charakter sowie ihre Attribute festsetzte. Wie man sagt, fragte *Iyeyasu* den weisen Mönch nach dem Geheimnis einer guten Regierung, und *Tenkai* ließ sich weitläufig über die Sieben Haupt-Tugenden aus, die er an Hand von sieben mit ihnen eng verbundenen Gottheiten erklärte. Danach verkörperte *Ebisu* den Fleiß, *Daikoku* den Reichtum, *Benten* die Liebenswürdigkeit, *Bishamon* die Weisheit, *Fukurokuju* die Würde, *Jurôjin* das lange Leben, und *Hotei* die Freigebigkeit. Es mag uns wohl etwas überraschen, Reichtum und Langlebigkeit unter den Kardinal-



1. Ebisu, 2. Daikoku, 3. Benten, 4. Fukurokuju,
5. Bishamon, 6. Jurôjin, 7. Hotei

tugenden zu finden, aber das ist eben japanischer Eklektizismus. Nach anderer Überlieferung war es ein Höfling, *Dai Oi-no Kami*, der am Neujahrstage 1624 diese Auswahl traf, um einen Traum des Shôguns *Iyemitsu* zu erklären. Ohne weiter auf die Frage einzugehen, dürfen wir also annehmen, daß das jetzige kleine Pantheon vor knapp 350 Jahren entstanden ist, was an Götterzeiten gemessen nicht sehr alt ist.

Die Sieben ist im Buddhistischen und Taoistischen Aberglauben, wie ja auch bei uns, meist eine "böse Zahl", von übler Bedeutung. Es gibt aber auch Sieben Quellen der Glückseligkeit, und Tenkai soll ebenfalls jeden der sieben Götter zur Personifizierung einer solchen Quelle gemacht haben. Selbst nach all solchen Anordnungen hat trotzdem der Volkssinn da und dort Änderungen getroffen, sowohl in der Auffassung ihrer besonderen Kräfte als auch im Charakter. So finden wir, daß in gewissen Tempeln der gleiche Gott anders angesehen wird als anderswo. Im Allgemeinen sind die sieben Götter aber doch während der letzten 200 Jahre ein ziemlich zusammenhängendes Trüppchen geblieben, und trotz der Einführung moderner westlicher Industrie und Zivilisation stets noch die Lieblinge aller Japaner, jeden Alters und jeder Gesellschaftsstufe. Zu bemerken ist trotzdem, daß, obschon man sie anbetet und herzlich verehrt, man oft recht familiär, sogar burschikos mit ihnen umgeht. Man vergißt die Ehrfurcht und stellt sie als ulkige Figuren dar, unterschiebt andere Gestalten als Karikaturen, und anzügliche Lieder sind nicht selten. Das scheinen diese Götter nicht übel zu nehmen; sie sind selbst lustige Leute, die oft genug einen groben Spaß ausführen und verstehen, daß die Menschen sich unbändig freuen, wenn sie auf Kosten anderer einen Witz machen können.

Die Abbildungen der *Shichifukujin* erscheinen auf so vielen Objekten, daß eine Aufzählung fruchtlos wäre. Sie werden hauptsächlich von der merkantilen Klasse verehrt, sowie von den Bewohnern der sogenannten "Gay Quarters", die beide natürlich am meisten für Glück in bar Geld empfänglich sind; doch werden sie auch von den gebildeteren Klassen keineswegs vernachlässigt. Trägt man ihr Bild in der Brieftasche oder legt es unter das Kopfkissen, so werden sie dafür sorgen, daß es einem gut geht. Ganz besonders sollte man in der Nacht vom 2. Januar das Bild der Sieben, auf dem Verdeck des *Takara-bune* sitzend, unter dem Kissen haben: das bringt einen guten Traum, der für das kommende Jahr speziell vorteilhaft sein

wird. Denn auch in Japan sind Träume nicht Schäume sondern Vorzeichen.¹

Dieses *takara-bune* ist das Schatz-Boot, das am Neujahrsvorabend in den Hafen einläuft, beladen mit all den wunderbaren *takara-mono*, den Sieben Schätzen oder Juwelen, *shippô*, die die Menschen so gerne im kommenden Jahr haben möchten. Das große viereckige Segel des Bootes bläht sich im günstigen Winde und zeigt stolz das Monogramm für Glück oder für Langes Leben; am Bug erheben sich Kopf und Rumpf des friedliebenden Phoenix oder des fruchtbringenden Drachen; es ist ein solides Boot, breit ausladend, das leicht die größten Wellen und schlimmsten Stürme überwindet, ohne die wertvolle Fracht zu gefährden. Aber es ist kein großes Schiff, es ist sozusagen die Essenz eines Schiffes, wie auch die *Shippô*-Ladung die kondensierte Kraft dessen ist, was die Menschheit glücklich macht. So sitzen denn die sieben Gottheiten, die nicht an Magerkeit leiden, eng gedrängt auf dem Deck, mit den *Shippô* als Handgepäck in der Mitte. Das stört sie aber nicht im geringsten, denn sie sind selber höchst gespannt, wieder einmal die Menschheit zu besuchen, um möglichst viele ihrer Wünsche zu erfüllen. Und über ihnen fliegen die tausendjährigen Kraniche, im Wasser schwimmen die zehntausendjährigen geschwänzten Schildkröten, um das Glücksboot mit seiner freudigen Last zu begleiten.

Gedruckte Amulette des *Takara-bune* aus der Kamakura Zeit (1192-1333) sind noch vorhanden, aber woher die Idee selbst stammt, läßt sich anscheinend nicht mehr ergründen. Meine eigene Ansicht ist, daß dieses Boot des "Glückes" im Grunde genommen identisch ist mit den vielen mythologischen Booten, die die Seelen der Verstorbenen in die "andere Welt" hinüber bringen — eine fast überall anzutreffende Vorstellung. Die Seelen gehen zurück in das ferne Land, von dem alle Fruchtbarkeit und auch das menschliche Leben zuerst hierher, in unsere sichtbare Welt kommen, das unsichtbare, aber anerkannte Land der Götter. Es wurde oft angenommen, daß der Anfang des

1. Ein altes *Senryû* (launiges Epigramm) sagt uns schon sehr doppelsinnig, daß:

*Yumeno yô ni
Yume wo daijini
Futsuka no yo...*

"In dieser Traumwelt (wie der Buddhismus unser Erdenleben bezeichnet), ist der Traum von großer Bedeutung — in der Zweiten Nacht."

Jahres die Zeit, oder einer der Zeitpunkte sei, zu denen die Geister der Vorfahren auf die Erde zurückkehren, um ihren Nachkommen neuen Mut, neue Hoffnung, neue Fruchtbarkeit, neues Glück zu bringen.² Gleichzeitig war der Tag ein Anlaß, um die Gemeinschaft von allem Übel, von aller Sünde zu befreien: man übertrug durch magische Riten alle Krankheit, Not, Armut des Stammes oder Dorfes auf ein roh gezimmertes Boot und sandte es unter weiteren magischen Formeln aufs Wasser hinaus — manchmal auch mit einem Feuerbrand versehen, um den Untergang sicher zu stellen. Die Gemeinschaft konnte daraufhin die neue Zeitspanne frei von aller Unreinheit beginnen.

Beide Gedankengänge mögen im *Takarabune* vereint sein: Entledigung von allem Sündigen, sowie günstiger Einfluß der Ahnen. Zusammen sichern sie das Glück der Gemeinde, also der Menschheit, für das kommende Jahr. Und wir dürfen nicht übersehen, daß das Jahr nicht nur eine Zeitrechnung war; ein Jahr war eine scharf abgegrenzte Lebensspanne, eng verbunden mit der Ernte, also mit Nahrung und Fortbestehen selbst. Die *Shippô* haben ebenfalls mit langem Leben und Schutz vor bösen Geistern zu tun, mit Nachkommenschaft und Nahrung; und daher auch mit Reichtum, der ja nur einen Überschuß an Notwendigem bedeutet.

* * * * *

Wir wollen nun aber diese volkstümlichen Gottheiten etwas näher betrachten. Ihr Lebenslauf war oft verworren, doch dürfen wir nicht glauben, daß die Japaner sich um ihre geschichtliche Vergangenheit kümmern: für sie sind sie einfach die *Shichifukujin*, und jeder ist ein So-und-so *Sama*, Herr, Meister.

Die größte Beliebtheit genießt wohl *HOTEI*, obschon er in

2. Die Chinesen hatten bis vor kurzem (wenn nicht noch heute) am 15. Tag des ersten Monats das "Laternenfest", an dem die Geister ihrer Ahnen bewillkommnet wurden. Die Japaner feiern am 15. des siebenten Monats ein Fest zu demselben Zwecke, das bekannte *O-Bon*. Ähnliche rituelle Tage sind auch anderswo bekannt: die Idee ist stets eine "Fruchtbarkeits-Erneuerung" durch die Wiederkehr der Geister derer, die vor uns gegangen sind... Unser Aller-Seelen-Fest hat den gleichen Ursprung.

Japan keine eigenen Tempel besitzt. Er hat jedoch solche in China, wo er als *Pu Tai* bekannt ist, der sogenannte "Lachende Buddha" der Touristen. Er ist auch *Ta-tu-tze Mi-lo-fo*, "der dicke, fettwanstige Maitreya", Buddha der Zukunft. Es wird ebenfalls erklärt, daß *Pu Tai* als ein dicker Mönch um das Jahr 900 herum gelebt habe, stets lächelnd und mit kleinen Kindern spielend. Sein wirklicher Name wird verschieden berichtet und tut nichts zur Sache; seinen Spitznamen *Pu Tai*, Meister Leinen-Sack, erhielt er, weil er stets einen großen Sack bei sich trug, in dem er seine paar Habseligkeiten, sowie etwaige milde Gaben unterbrachte. Auf seinen Wanderungen als Bettelmönch und Wahrsager kam er einst auch zu einem Tempel des barmherzigen *Maitreya*, oder *Mi-lo-fo*, und improvisierte einen Vers, besagend, daß dieser große Gott, sich in hunderte von Teilen teilend, den Menschen ohne ihr Wissen stets gegenwärtig sei. Dieses mysteriösen Ausspruches wegen erklärte man ihn selber später als eine Inkarnation des *Maitreya*-Buddha. In Japan hat aber *Miroku*, Maitreya, keine Verbindung mit *Hotei*.

Weiter zurück jedoch als der dicke Mönch oder der Zukunfts-Buddha sehen wir als Vorbild den Hindu Gott des Reichtums, *Vaisravâna*, den wir später als Bishamon wiederfinden, und den die Japaner oft mit dem sich ähnlich manifestierenden *Kuvera* verwechseln, der gleichzeitig König der *Yakšas* oder Dämonen war, und daher meist mit einer Schar kleiner Teufel, seinen Helfern, dargestellt wurde. Diese Teufelchen verwandelte der Chinesische und Japanische Volkssinn später in die bekannten Nachkommenschaft-Buben.

Meines Erachtens mag jedoch *Hotei* ursprünglich ebenso eine jener mythologischen Gestalten gewesen sein, die ihre eigenen Kinder fressen: Vater *Chronos*, *Hariti* und andere: die Zeit, die Mutter Natur, stets erzeugend und stets zerstörend. Die kleinen Jungen wären dann nicht verwandelte Teufelchen, sondern die von Beginn an einem zukünftigen Untergang geweihte Nachkommenschaft. *Hotei*s Mund ist dann nicht munter lächelnd, sondern öffnet sich um zu verzehren; und sein Riesenbauch wäre der des unersättlichen *Moloch*.

Was auch seine Vorfahren gewesen sein mögen, heute ist *Hotei* die personifizierte Fröhlichkeit. Sein feistes, rundes Gesicht voller Bartstoppeln zeigt stets ein breites, lustiges Lachen, und die totale Glatze und großen Ohrläppchen verstärken den gutmütigen Eindruck. Er geht barfuß, und seinen chinesischen Kittel trägt er sehr nachlässig, so daß sein prominenter Bauch

nackt hervorragt. Ob sitzend oder stehend, sieht man ihn selten ohne seinen Sack, den *ho-tei* voll guter Sachen, die die Menschheit beglücken. Oft trägt er den Sack an einem knorrigen Stock; meist hält er auch einen chinesischen runden Fächer in der Hand, der nicht nur seine Würde bezeugt, sondern auch noch weiteres Glück herzuweht. Hotei sieht eher aus wie ein unbekümmerter Strolch mittleren Alters als wie ein Gott; aber seine Macht ist unübertroffen, und er ist das Urbild der satten Zufriedenheit und der Gutmütigkeit. Man nennt ihn manchmal auch den *Shichi-hyaku-sai*, den Siebenhundert-jährigen, den Alterslosen; und er ist besonders denen gewogen, die sich über die Beschwerden dieses Lebens keine Sorgen machen.

Die *Karako*, die ihn begleiten, die Chinesischen Kinder wie die Japaner sie nennen, sind kleine Buben in bunten Jäckchen und langen Hosen; sie haben geschorene Köpfe, auf denen nur komische Büschel Haare stehen gelassen sind, die jedoch die magische Kraft besitzen, böse Geister zu bannen. Stets beim Spiel, stellen sie die so erwünschte männliche Nachkommenschaft dar, ohne die sich der Asiate allgemein kein glückliches Leben vorstellen kann. Sie haben allerhand Spielzeug, oder bauen Schneemänner, oder springen in einem paradiesischen Garten umher; stets sind sie geschäftig und voller Mutwillen. Oft klettern sie auch auf Hotei und seinem Sack herum und spielen ihm einen Schabernack; aber wenn der dicke Mann von seiner Wanderung müde ist, so mögen sie ihn auch auf einen kleinen Handwagen setzen, um ihn lustig zum Ziel zu ziehen.

Wir können hier gleich noch die Sitte anführen, daß der Statuette des sitzenden Hotei — hie und da auch anderer Götter — nach gezeigter besonderer Gunst ein passendes viereckiges Kissen untergeschoben wird, der gewohnte *zabuton*. Für jede weitere Gnade bekommt er noch einen *futon*...

Die zweite Stelle in der japanischen Schätzung teilen sich *DAIKOKU*, der speziell der Gott des Reises ist, und *EBISU*, Gott der Fischerei. Zusammen stellen sie also die Nahrung Japans dar, und Nahrung bedeutet Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlstand. Ihre Bilder oder Statuetten befinden sich auf jedem Hausaltar, und in Millionen von Familien werden morgens und abends Gebete an sie gerichtet.



Holzdruck Amulette:
Ebisu und *Daikoku* als 'Paar'



Daikoku des *Ishiyama-dera* (bei Otsu)

Dai-koku kann "der Große Schwarze" bedeuten, und der Gott muß bestimmt mit dem Brahmanischen *Mahākāla* identifiziert werden, der wohl in der Nara Periode um 700 herum in Japan eingeführt wurde. Der "große Schwarze" *Mahākāla* ist eine Form des mächtigen Zerstörers *Shiva*, und seine Darstellungen zeigen daher ein finsternes, zorniges Gesicht, während er schaurige Waffen trägt. So wurde auch Daikoku bis etwa ins 13. Jahrhundert als schwarzhäutiger, gedrungener, wilder Geselle abgebildet, oft mit drei Gesichtern. Aber, *dai-koku* kann auch als "großes Land" aufgefaßt werden, und daher wurde dieser Gott später *Ō-kuni-nushi-no-mikoto* gleichgestellt, dem Großen-Land-Besitzer der Shintō Mythologie, dem Heroen des Izumo Stammes. Dieser *Ō-kuni* Held erscheint in vielen Sagen, unterwarf die wilden Ureinwohner, half den Unterdrückten, und war in der Medizin bewandert. Der bekannte "Zivilisator".

Diese beiden Figuren, beide *Dai-koku*, wenn auch anderer Art, wurden volkstümlich vermischt, und seit Jahrhunderten hat nun DAIKOKU ein rosiges Gesicht mit freundlichem Ausdruck. Seine Beziehung zum Reis wird dadurch bestärkt, daß *dai-koku* auch die "großen" oder "hauptsächlichsten Getreide" heißen kann. Die alten Japaner kannten anscheinend vier besondere Arten von Reis, die sie zusammen als die *daikoku* bezeichneten.

Auch dieser Gott, ebenso wie sein Freund Ebisu, hat außerordentlich große Ohrläppchen, die als Zeichen von großem Glück und langem Leben gelten. Sein gerötetes Gesicht zeigt meist einen kleinen Schnauz- und Spitzbart, wie sie zu Zeiten bei den Edelleuten Mode waren. Er mag in altertümlichem *Kimono* einhergehen, trägt aber öfter eine kurze Jacke und Pumphosen, kurze Stiefel und im Winter ein gestepptes Wams. Auf dem Kopfe trägt er ein großes rundes *béret*. Auf seinem Rücken hat er einen Sack, nur wenig kleiner als der von Hotei, und in der Hand hält er den *Takarazuchi* Hammer, mit dem er Reichtum herausschlägt. Ich glaube jedoch eher, daß dieser faßförmige Schlegel ursprünglich eine magische, gestielte, Regen-hervorrufende Trommel oder Klapper war; doch darauf brauchen wir nicht einzugehen. Gewöhnlich steht Daikoku auf zwei Reisballen, diese aus Stroh geflochten und mit dem *Tama* verziert, dem emporstrebenden Juwel, das wir ebenfalls auf dem Hammer abgebildet sehen mögen. Reisballen sowie Sack drücken natürlich unerschöpflichen Reichtum aus. Als Vertrauten oder Boten dieser Gottheit finden wir die Ratte, die ihrerseits Überfluß symbolisiert, denn wo es nichts zu essen gibt, da gibt es auch

keine Ratten... Daikokus Fest fällt denn auch auf einen zodiacalen Ratten-Tag.³

Daikoku hat noch andere Beziehungen, und es finden sich verschiedene Typen dieser Gottheit. So war er, zum Beispiel, einer der drei besonderen Beschützer der Krieger, die sie die *Yumi-ya san-ten* nannten, die Bogen-und-Pfeil-Drei-Himmelswesen. Die anderen zwei waren *Benzaiten*, die wir später besprechen, und eine Brahmanische Licht-Personifikation, die acht-armige *Marishiten* (*Mārīchi*). Als Ernte- und Fruchtbarkeits-Gott hatte Daikoku natürlich auch eine phallische Gestalt, und als solchen finden wir ihn oft mit einem riesigen, zweiteiligen *daikon*-Rettich abgebildet, dessen Form die weibliche Gestalt andeutet. Anstatt den Hammer zu schwingen, mag er auch mit der Rechten die sogenannte "unanständige Geste" machen. So war aber auch *Mahākāla* in Indien oft eine Priapus-Verkörperung.

Ebenso wird der Name dieses Gottes für den Hauptpfeiler des Hauses verwendet, *Daikoku-bashira*, das Rückgrat oder die Seele des Gebäudes. In alten Zeiten wurde die Neujahrskiefer, *matsu*, vor diesem Pfeiler aufgestellt, auf zwei Reisballen, und ihr geopfert. Ich werde hier nicht näher auf den betreffenden Symbolismus eingehen, der umfangreich und sehr verzweigt ist. Phallizismus hat unbedingt im frühen Japan vorgeherrscht.

Wir können jedoch allgemein feststellen, daß aus dem grimmen, durch Zerstörung hervorbringenden *Mahākāla* — *Shivas* Zerstörung besteht eigentlich aus wechselseitiger Erneuerung durch vorhergehenden Verfall — in Japan eine geniale Erntegottheit erstanden ist, die sich bester Gesundheit erfreut und diese auch den Menschen zuteil werden läßt.

Eine kleine Daikoku Legende belehrt uns, weshalb die Stechpalme in Japan eine magische Schutzpflanze wurde. Zu Neujahr wurden überall Stechpalmen-Ästchen aufgehängt, und das *hūragi* (die Stechpalme) spielt noch heute eine amulettische Rolle.

In der dunklen Vergangenheit, als der Buddhismus in Japan eingeführt wurde, fuhren die Leute fort, ihren altbekannten Dai-

3. *Ganesha* (japanisch *Shōten*), der Hindu Gott der Weisheit, dessen elefantischer Kopf seine Klugheit im Überwinden aller Hindernisse andeutet, wird oft auf einer Ratte reitend dargestellt, und hat Ratten als Boten. Die Ratte ist ein "intelligentes" Tier.

koku um Fruchtbarkeit und Wohlergehen anzuflehen, was die Buddhas mächtig ärgerte. Sie berieten daher, wie sie ihn loswerden könnten. *Emma-Ō*, der Buddhistische König der Unterwelt, versprach, seinen schlauesten Teufel, *Shiro*, zu schicken, um Daikoku aus dem Wege zu schaffen. Von einem Sperling geführt, fand Shiro den Daikoku in einem riesigen bis oben angefüllten Reisspeicher sitzend, und hörte gerade, wie er seinem Ratten-Häuptling befahl, nachzusehen, wer da wohl ankomme. Kaum aber hatte der Ratterich den Teufel erblickt, so brach er einen Zweig der Stechpalme ab und bearbeitete mit ihm den Teufel dermaßen, daß dieser, so verfolgt, bis zurück in die Hölle floh. Und daher ist diese Stechpflanze noch heute ein gutes Abwehrmittel gegen alle Teufel — besonders die der Armut — und die Ratte wird stets noch als Hauptgehilfe Daikokus verehrt.

Abgesehen von seinem logischen Partner Ebisu, finden wir Daikoku oft in Gesellschaft von Hotei, und hie und da sehen wir ihn auch im Ringkampf mit Fukurokuju — aus welchem Grunde kann ich nicht erklären. Sonst aber verkehrt er mit seinen Genossen nur in der Gruppe.

EBISU, Gott der Fischerei, ist ebenso ein gedrungener, pausbäckiger, lächelnder Mann, mit Schnurr- und Kinnbärtchen. Er trägt eine kleine, spitze *eboshi*-Mütze, und die weiten Ärmel seines altmodischen Hosen-Kleides hat er mit dem bekannten *tasuki*-Band aufgebunden, wie es heute noch die Hausfrauen bei der Arbeit tun. Ebisu ist eben auch der Schutzpatron ehrlicher Arbeit. Meist sitzt er auf einem Felsen oder in seinem Kahn, Angelrute in der Hand, nach dem Tai fischend, dessen rotgoldene Farbe und gekrümmter Buckel so glückverheißend sind, und dessen Fleisch das delikateste von allen ist. Variationen dieses Themas sind so zahlreich wie die Phantasie der Künstler sie ausdenken kann; aber Ebisu fischt nie mit dem Netze, denn man soll nicht mehr nehmen, als was man braucht und aufessen kann.

Ebisu wird sowohl mit *Hiruko* wie auch mit *Kotoshiro-nushino-kami* identifiziert, beides Shintō Gestalten; er scheint kein passendes Gegenstück in Indien oder China zu haben, und dürfte also eine echt japanische Figur sein, die einzige unter den Sieben. Man gibt ihm sogar einen Ainu Ursprung, und sein Name wird dann als "der lachende Gott" ausgelegt. Eine andere Bedeutung des Namens gibt es anscheinend nicht; wir dürfen aber doch nicht übersehen, daß die wilden Vorfahren der Ainu selber *Ebisu* benannt wurden.

Hiru-ko, das Blutegel-Kind, war der Erstgeborene des Schöp-

ferpaares, *Izanagi* und *Izanami*, wegen eines Ritusvergehens der Eltern als knochenloser Krüppel geboren. Mit drei Jahren konnte er noch nicht aufrecht stehen. So setzten ihn seine Eltern in einem Boot aus Schilfrohr aus, und der Ozean trieb ihn fort — anscheinend aber nicht weit, denn in der Mythologie erscheint die Insel Awaji als Gründungspunkt für Japan, und *Hiruko* landete an der schräg gegenüber liegenden Küste, wo sich heute noch, in Nishinomiya, der Haupttempel des Ebisu befindet. Nebenbei gesagt bin ich überzeugt, daß dieser *Hiruko* von den Tsukushi Eroberern zu einem unbefriedigenden Blutegel-*hiru* degradiert wurde, als sie ihre Mythologie brauten; vorher war er wohl ein hoher Sonnengott der alten Einwohner, ein Tages-Sohn *hiru-ko*, dem natürlich nicht gestattet werden konnte, mit der siegreichen *Amaterasu* in Konkurrenz zu treten. Meist wird das Licht zuerst erschaffen, und die jugendliche Ozeanreise im Boot deutet ebenso auf eine Sonnen-Legende und *Hirukos* Sonnen-Charakter. *Amaterasu* erstand erst nach einer andauernden Erschaffung von Ländern und Göttern, und nachdem die Weltmutter sich bereits in die Unterwelt zurückgezogen hatte. Sie entstand anlässlich eines Reinigungsbades des *Izanagi*, aus seinem linken Auge. Im übrigen gab es noch etliche andere uralte Sonnen-Gottheiten, die alle erniedrigt wurden.

Kotoshiro-nushi ist wenig bekannt. Er war ein Sohn des *Ōkuni-nushi* Land-Besitzers aus Izumo, den wir mit Daikoku identifiziert fanden; danach wäre also Ebisu Daikokus Sohn, wenn auch die beiden Gestalten eher Brüder eines gleichen gereiften Alters darstellen. Aber auch in Japan können die Götter alterslos sein, und wenn Ebisu tatsächlich einmal der Nahrungsgott der Ainu war, für die das "Tägliche Brot" genügend Fisch bedeutet, so wäre natürlich Ebisu sogar der ältere.

Überraschend genug wird Ebisu, zweifellos männlichen Geschlechts, oft als das etwas weibische Gegenstück zu dem robusteren Daikoku angesehen, und als *fūfu*, eigentlich Ehepaar, sind sie zusammen die Schutzpatrone des Heims.⁴

Ebisus Hauptfest war am ersten Pferde-Tag des ersten Monats, heute auf den 10. Januar festgelegt. Es ist immer noch von höchster Bedeutung in der Osaka Gegend. Ein weiteres günstiges Fest findet im 10. Monat statt, der allgemein als *Kami-*

4. Vergl. *Dōsojin* als *fūfu* in Lesser: Bauernneujahr, Mitt. Band XXXIX B. 1957. Anm. d. Red.

na-zuki bekannt war, der götterlose Monat, weil sich dann alle Götter nach Izumo zu einer Konferenz begeben, und das übrige Japan ohne ihre Hilfe auskommen muß. Alle Götter, heißt das, außer Ebisu, der schwerhörig ist und den Aufruf nicht vernimmt. Deswegen, so sagt man auch, erfand Ebisu das Händeklatschen der Menschen, bevor sie ihr Anliegen den Göttern vorbringen.

Ebisu hat inzwischen in ganz Japan viele Tempel bekommen, und eine Spezialität der überall abgehaltenen Festlichkeiten sind die käuflichen *Kikkyô* Bambuswedel und die *Kumade* Rechen, mit allerhand bunten Talismanen behängt. Man stellt sie im Hause oder Laden auf, um sich Reichtum und guten Ruf zu verschaffen. An diesem Tage war es auch üblich, daß die Kaufleute ihre Kunden zu einem großen Festessen mit Unterhaltungen einluden, um, wie man sagte, sie dafür zu entschädigen, daß sie den Rest des Jahres betrogen wurden... Obschon Ebisu auch der Gott des ehrlichen Handels ist, wird er besonders von solchen Kaufleuten verehrt... Der etwas befremdende Zusammenhang des Fischerei-Gottes mit täglichem Geschäft wird bereits auf die Zeiten vor der Nara Periode zurückgeführt. Unter der Regierung der Kaiserin Suikô, 592-628, führte der Prinzregent Shôtoku den ersten großen Jahrmarkt ein — vielleicht sogar bei dem besagten Nishinomiya Heiligtum — und rief den Schutz Ebisu an, diese Messe erfolgreich zu gestalten. Damals mag Ebisu wohl eine Art Protektor der ganzen Region gewesen sein: *Nishinomiya* heißt ja nur "der Westliche Schrein", wahrscheinlich weil an der westlichen Grenze desjenigen Territoriums gelegen, das mit dem kaiserlichen Hofe am engsten verbunden war, dem späteren *Gokinai*. Daß Shôtoku Taishi sich um das Wohlergehen dieses ausgedehnten Distriktes bemühte, wird auch daraus ersichtlich, daß einer seiner größten Tempel in Osaka errichtet wurde, der *Shitennô-ji*.

* * * * *

Eine große Favoritin, besonders auch unter den niedrigeren Klassen, ist BENTEN, korrekter *Benzaiten*, die einzige Frau in der Gruppe. Als solche macht sie auch vollen Gebrauch des weiblichen Vorrechtes, einen komplizierten und mysteriösen Charakter zu haben.

So hat sie zum Beispiel große Ähnlichkeit mit der chinesischen Göttin *Nü-kua*, Schwester oder Gemahlin eines der legen-

dären ersten Kaiser, *Fu-hsi*. Sie half die Titanen zu bekämpfen, und flickte nachher das beschädigte Himmelsgewölbe und die Flüsse der Erde. Sie war also eine Retterin der Menschheit. *Nü-kua* wird als eine wunderschöne Frau dargestellt, deren Beine aber in einem Drachen- oder Fischeschwanz enden. Dadurch ist sie mit den ebenso alten indischen *Nâga* verwandt, die auch unsere *Nereïden* gebären. Wiederum ist die Weiße Schlange, *Hakuja*, nicht nur Bentens Bote, sondern auch die geistige Substanz der schönen Göttin, weshalb alle Albino-Schlangen, die häufig genug vorkommen, von den Japanern mit ritueller Verehrung behandelt werden, obschon sie sonst Schlangen verabscheuen. In der Yamaguchi Präfektur, z.B., sollen sie durch ein besonderes Gesetz geschützt sein. Jeweils wird Bentens *Hakuja* als ein alter Mann mit langem, weißem Bart dargestellt, mit einer Krone auf dem weißen Haupte. (In Europa kennen wir ja auch Legenden von gekrönten Schlangen-Königen und -Prinzessinnen...)

Genau wie *Sarasvâti*, die Tochter des indischen Schlangens- oder Drachen-Königs *Nâgarâjâ*, ist auch Benten die Göttin der Musik, der Beredsamkeit, und des Reichtums. Ein anderer Name für sie ist daher *Ako Myô-on-ten*, Göttin der Wundersamen Stimme, der Musik. In den Hindu Mythen ist *Sarasvâti* die Gattin von *Vaiśravâna*, den wir als den japanischen *Bishamonten* wiederfinden werden, und der in Kunst und Sage ebenfalls Bentens Gefährte ist. Wiederum entspricht Benten stark der indischen *Lakshmi*, Göttin der Schönheit und des Reichtums, und Beschützerin der Kurtisanen. Nachdem die so gemischte Benten-Persönlichkeit in den Buddhismus übernommen wurde, wurde sie allgemein als eine Göttin des Guten Glücks angesehen, und besonders auch von den *Zen*-Anhängern verehrt, obschon jene ein sehr freidenkendes Frauenzimmer und diese strenge Asketen sind. Sie erkennen in Benten die Göttin *Srîdevî*, ursprünglich eine Feindin Buddhas, die aber, erleuchtet und bekehrt, Beschützerin seiner Lehre wurde. Benten ist wahrhaftig ein recht verwickeltes Dämchen.

Aber es kommt noch mehr dazu. Genau wie *Venus* ist die zierliche Benten nicht nur mit dem Ozean verbunden, sondern auch die Göttin der "venerischen" geschlechtlichen, und besonders der "venalen" käuflichen Liebe. Sie selbst wandelt oft in Menschengestalt auf Erden, um mit einem Mann, der ihre Sinne reizt, Verkehr zu haben. So ist in Aichi ein Tempel mit der Sage, daß sie sich dort in einen Pferdeknecht vernarrt hatte, ihn zum

Geliebten nahm, und ihn wie sich selbst in zwei weiße Schlangen verwandelte. Sie ist ganz bestimmt nicht die Beschützerin ehelicher Eintracht; im Gegenteil, sollte ein sich liebendes Paar sie gemeinsam anrufen, so werden sie unvermeidlich bald getrennt werden. So eingefleischt war dieser Glaube, daß ein Ehepaar, das Scheidung wünschte — was meist von beiderseitigem Familien-Einverständnis abhing — nur zusammen zu einem Benten-Tempel zu wallfahrten brauchte. Ein geeintes Paar ist der Göttin unausstehlich, und die Scheidung wird unbedingt innerhalb von zehn Tagen stattfinden. Was ihr zusagt, ist flüchtige Liebe, und so waren denn ihre Haus-Schreine in den *Yoshiwara*s recht zahlreich.

Trotzdem, vielleicht durch weitere Verwicklungen mit anderen Vorbildern, ist Benten eine Göttin der Geburten, eher wohl der weiblichen Funktion an und für sich als der Familien-Nachkommenschaft. Sie selbst hatte nicht weniger als 15 Söhne. Allerdings buddhistische mit einem starken Einschlag von Taoismus, und ziemlich unbekannt. Ob sie wirkliche, außereheliche Kinder oder eher nur geistige Sprößlinge waren, lasse ich dahingestellt...⁵

5. Vollständige Angaben habe ich nicht gefunden, und die Gottheiten sind augenscheinlich sehr esoterische, mit doppeltem Namen:—

1. *AIKYO* oder *SEGON*, anscheinend eine Transformation von *Kwannon*, mit Bogen und Pfeil dargestellt;
2. *GYŪBA* oder *ZUIREI*, mit Pferd und Ochse, identisch mit *Yakuō Bosatsu* (Skr. *Baichadryarājā*);
3. *HANKI* oder *SHITSUGETSU*, mit Reismpf, Transformation des Bodhisattva *Sendanko* (*Chandranaghanda*);
4. *HIKKEN* oder *KŌSEI*, mit Schreibpinsel und Tuschstein, soll *Kongōshū* entsprechen (*Vājrapani*);
5. *INJAKU* oder *JAKŌ*, mit Juwel und Schlüssel, identisch mit *Shaka* selbst (*Shakyamuni*);
6. *ISHŌ* oder *YŌKI*, eine Erscheinung des *Marishiten* (*Mārīchi Deva*), oft mit einem Bündel Kleider (*ishō*) dargestellt;
7. *JŪSHA* oder *SEMUI*, die heiligen Kleinodien haltend, eine Erscheinung des *Ryuji* (?) *Bosatsu*;
8. *KONSAI* oder *SHŌJŌ*, mit einer Waage "um Geld zu wägen" (? eher Medikamente ?), soll *Yakushi Nyōrai* sein, der Buddha der Heilkunst;
9. *KWANTAI* oder *SEKION*, mit dem Gürtel eines Magistrats, eine Mutation des *Fügen Bosatsu* (*Samantabhadra*), Gott der Weisheit;

Bentens bevorzugtes Musikinstrument ist die Biwa Laute, aus der ihre geschickten Finger wunderbare Töne hervorlocken. Sie trägt ein Juwelen-Diadem und prächtige fließende Gewandung, aus gleißender Seide und farbenfreudigen Brokaten, oft mit Federn geschmückt, was sie den Hindu *karyōbin*-Engeln nahebringt. Als Meeresgöttin reitet sie auf einem Drachen oder Riesenkarpfen über die Wellen. Ihre Schätze werden von weiteren Drachen und Schlangen in unterirdischen und unterseeischen Höhlen bewacht, und ihre Heiligtümer befinden sich meist auf kleinen Inseln, ob im Meere oder in einem See, oder auch in der Nähe eines Wasserfalles, der oft selbst den Namen *Bentendaki* führt. Ihr berühmtester Schrein liegt auf der Insel *Enoshima*, voller Drachenlegenden, wenn auch der Schrein auf *Itsukushima* den Vorrang behauptet. *Itsukushima*, besser als *Miyajima* bekannt, hatte schon in Urzeiten eine undeutliche Drachenkönigs-Tochter als *Shintō* Gottheit, und ist, wie *Delos* es war, die mythologische "Schwimmende Insel", auf der nichts geboren werden und nichts sterben durfte. Die Göttin war die Weberin des Lebens. Aber auf *Enoshima* sieht man heute noch die tiefe Höhle, in der ein verheerender Drache wohnte, den Benten einst bezwang, damit die Menschheit nicht umkomme. Später hat sie dann noch ein paar andere *Enoshima* Drachen beruhigen müssen; einen, indem sie ihn heiratete...⁶

10. *SANYŌ* oder *HIMAN*, mit Seidenraupen als Attribut; entspricht dem *Seishi Bosatsu* (*Mahāsthama*);
 11. *SENSHA* oder *KOMYŌ*, Besitzer eines mit Reisballen beladenen Wagens oder Bootes; identisch mit *Yakuō Bosatsu* (*Bhaichadryarājāsamudgata*);
 12. *SHOMYŌ* oder *SAIKOKU*, mit heiligem Juwel und Schwert, eine Transformation des *Miroku Bosatsu* (*Maitreya*);
 13. *SHUSEN* oder *MISHAKU*, mit Wein-Gefäß und Juwel, entspricht *Munojū Myō-ō* (?);
 14. *TOCHYŪ* oder *DAIJIN*, mit Reisgarben dargestellt, ist *Monjū Bosatsu* (*Manjusri*);
 15. *ZENSAI* oder *OTSUGO*, trägt einen Sack; nicht weiter identifiziert.
- Ebenso ist der Name *KEISHŌ* angegeben; ob als Substitut für einen der anderen oder um die mehr buddhistische Zahl Sechzehn zu erreichen, kann ich nicht sagen. Auch habe ich keine Erklärung für die Verdoppelung der Namen gefunden, für anscheinend identische Konzepte von Manifestationen einer ursprünglichen Persönlichkeit.
6. Die Höhle ist am Eingang etwa 10 Meter weit und zieht sich keilförmig über 100 Meter ins Innere, wo sie akut endet. Im hintersten

Benten hat einige Verwandtschaft mit *Konohana-sakuyahime*, der Shintô Göttin, die im Frühling die Blüten hervorzubert, also mit Wärme zu tun hat. Dadurch wurde *Konohana* wohl auch die Göttin des Fuji Feuerberges, dort eher als *Sengen* bekannt. Zur Wassergöttin Benten gesellt sich die Feuergöttin *Sengen*. Benten und *Konohana* werden beide zur Geburtshilfe herbeigerufen und erleichtern sie. Beide Göttinnen sind talentierte Schönheiten und deshalb Vorbilder für die japanischen Frauen. Die beiden Gestalten werden oft verwechselt, oder ihre Attribute ausgetauscht, was um so leichter geschehen kann, als die Höhle in Enoshima einen Durchgang zum Fuji haben soll. Auch der Drache hat ja mit dem Fuji zu tun. . . Allgemein mögen wir aber sagen, daß Benten den Vorzug hat für alles, was eine Frau anziehend macht: Charme, Klugheit, gute Manieren, ein magnetischer Blick, abgesehen von vollendeter Körperform, das alles sind Gaben, die in Bentens Hand liegen. Sie ist denn auch *Kotoku-ten*, die Göttin der Verdienstlichen Werke. Buddhistisch kann sie acht-armig dargestellt werden, und oft zeigt sie Ähnlichkeit mit *Kwannon*, der Göttin der Barmherzigkeit. Sie ist *Myô-on-ten*, die Leuchtende Himmlische.

Ebenso wie Daikoku ist Benten eine der *Yumi-ya san-ten*, Beschützer der Krieger, und besonders auch die Patronin des Taira (oder Heike) Hauses. Bentens Verehrung scheint erst mit dem 12. Jahrhundert allgemein geworden zu sein. Es ist aber leicht zu sehen, daß sie, im Grunde genommen, eine Verkörperung aller Begriffe ist, die die Menschheit in ältester Zeit und in der ganzen Welt als Symbole des Werdegangs und Vergehens erdacht hat: das Weib als rettende Gebälerin, als erfreuende Gefährtin, als wilde Zerstörerin.

* * * * *

Winkel befindet sich ein kleiner Schrein der Göttin.

Laut einer alten Sage erhob sich in der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., unter Kaiser Kaikwa, nahe der Küste von Sagami ein fürchterlicher Sturm. Schwarze Wolken bedeckten das Meer, und die Wellen türmten sich bis zum Himmel. Am nächsten Morgen hörte man dann eine himmlische Musik, und in einer Öffnung zwischen den Wolken erblickte man eine wunderschöne Frau von göttlicher Gestalt, in Begleitung von zwei reizenden Knaben. Der Sturm legte sich daraufhin, und als die Wolken sich verzogen hatten, stand da die Insel Enoshima, und auf ihrer Spitze saß die herrliche Benten. . .

Die zwei folgenden Götter stellen rein chinesische Ideologien dar. FUKUROKUJU und JURÔJIN haben viele gemeinsame Züge: der erste ist der Gott "Glück Reichtum Langlebigkeit", der zweite der Gott "Alter-Mann Langlebigkeit". Sie sind also Taoistische Verkörperungen des chinesischen — wenn nicht allgemein menschlichen — Wunsches, lange und glücklich zu leben. Beide werden in zeremoniellen chinesischen Gewändern dargestellt, lang, aus reichem Material, mit weiten Ärmeln und Brokatborten. Fukurokuju trägt manchmal ein Tuch auf dem Kopf, Jurôjin für gewöhnlich eine gefaltete Mütze. Beide mögen chinesische Würdenfächer in der Hand halten.

FUKUROKUJU soll einst ein Weiser gewesen sein, und zwar eine Inkarnation des südlichen Polarsterns. Er besitzt einen langen weißen Bart und überaus lange, buschige Brauen, unter denen seine Augen lustig blitzen. Sein spiegelglatter Schädel ist unglaublich langgestreckt, und wird heutzutage als das Sinnbild von Weisheit, Glück und langem Leben ausgelegt, ist aber ursprünglich rein phallisch und wurde auch bis unlängst so verwendet. Fukurokuju ist oft von kleinen Jungen umgeben, den *karako*, die wir bei Hotei antrafen. Er hat ebenfalls nichts dagegen, wenn sie mit ihm Spaß treiben, und hilft oft mit, indem er mit seinem unförmlichen Kopf die unsinnigsten Tricks vollführt. Er ist ein wohlwollender und dabei sehr lustiger alter Herr und liebt, wie wir sahen, einen spaßigen Ringkampf mit einem der Gefährten, speziell mit Daikoku. Er ist eben der gemütliche Gott des jugendlichen Alters und der frohen Kameradschaft, und haßt allen Zank und Streit. Seine Vertrauten sind die langlebigen Kraniche und Schildkröten, die, wie wir sahen, sogar das Glücks-Schiff begleiten. Es ist daher zu verstehen, daß Fukurokuju angerufen wird um die Gunst vieler Lebensjahre, vieler männlicher Nachkommen, und eines friedlichen, freudigen und aktiven Alters.

JURÔJIN hat ein ähnliches Gesicht, wenn auch weniger heiter, mit kahlem Kopf und sehr hoher, gewölbter aber nicht unschöner Stirn. Er wandelt unter den Bäumen und Sträuchern des ewiggrünenden Alters, mit langem knorrigem Stab, an dem eine Schriftrolle der Weisheit hängt. Sein Begleiter ist der Hirsch des Langen Lebens und der Ehren, der selber 1500 Jahre alt ist; und sollte jemand das Glück haben, von dessen Fleische zu essen, so wird auch er 2000 Jahre lang leben. Die Zeichnung eines Hirsches und einer Fledermaus kann man als Rebus "*ju-rô*" lesen, was natürlich den zufriedenen alten Herrn vorzaubert.

Jurôjin soll eine Mutation des *Shu-lao* sein, des zum Gotte gewordenen Lao-tze; seine Persönlichkeit hat aber so viele Änderungen erlitten, daß er zu einer selbständigen Figur geworden ist. Er wird jedoch weniger geschätzt und abgebildet als sein Kollege; der ehrwürdige, gesetzte, formelle Jurôjin wird am meisten von den Gelehrten verehrt, denen er Weisheit sowie ein geruhiges, sich selbst genügendes Alter verschafft.

Fukurokuju und Jurôjin werden oft in kleineren und selbst größeren Einzelheiten und Attributen verwechselt. Wir mögen jedoch zugeben, daß sie letzten Endes nur eine mehr humoristische und eine mehr pedantische Auffassung des gleichen Verlangens, der gleichen Vorstellung bedeuten. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß beide eine Sinifizierung einer noch älteren Shintô Gottheit sind, eines nur noch unklar erkennbaren *Toshitoku-no-kami*, des Geistes der Jahres-Tugend, der ebenfalls als ein ehrwürdiger Greis gedacht war und besonders zu Beginn des neuen Jahres angerufen wurde, um mit seiner Hilfe Erfolg, langes Leben und Wohlstand zu erlangen. Dazu möchte ich bemerken, daß an einem gewissen großen *Matsuri* in Ouma, Aichi, die sechs übrigen Figuren im Umzug erscheinen, Jurôjin aber durch einen weißen Fuchs ersetzt ist, der, wie bekannt, der Spezialgeist von *Inari* ist. Und *Inari* ist seinerseits eine zusammengesetzte Gottheit des Reises, besser gesagt der Ernten im allgemeinen.

* * * * *

Der letzte der *Shichifukujin*, als solcher am wenigsten bekannt, obschon er unter anderen Verhältnissen eine Rolle spielt, ist BISHAMON, oder *Bishamon-ten*, einer der Brahmanisch-Buddhistischen Vier Himmels-Wächter, *Shi-Tennô*, und gleichzeitig auch einer der Zwölf Könige, *Jû-ni Ô*. Als Shôtoku Taishî etwa im Jahre 600 gegen den Prinzen Moriya, Feind des Buddhismus, zu Felde zog, trug er auf seinem Helm die Figuren der Vier Wächter, und während der entscheidenden Schlacht erschien ihm Bishamon in der Gestalt eines würdevollen alten Mannes.

Wie Hotei erwuchs Bishamon aus dem alt-indischen *Vaisravâna*, übernahm aber auch Züge des *Kuvera* und wurde der Wächter des Nordens. Weiterhin übernahm er Züge des Taoistischen Kampf-Heroen *Li Ching*, dessen besondere Waffe eine Pagode war. Diese magische kleine Pagode erhielt *Li Ching* vom hohen Himmelsgott *Wên-chu T'ien-tsung* selbst, zu einer

Zeit, als er von seinem eigenen Sohn, dem wilden Riesen *No-cha* stark bedrängt wurde; er besiegte ihn, indem er ihm mit der Stupa die Fußsohlen verbrannte....

Bishamon wird oft auch *Tamon*, *Tamon-ten*, genannt, der Vielhörige, welcher Titel jedoch eher dem *Ananda* zukommt, einem früh bekehrten Vetter des Buddha. Bishamon erhielt dessen "ausgedehnte Kenntnis" und "wunderbares Gedächtnis", zusammen mit *Vaisravâna's* Charakter als Schutzherr des Reichtums und Erteiler alles Wünschenswerten, besonders auch des Kriegserfolges. In seiner jetzigen Aufmachung ist Bishamon vielleicht schon recht alt; es heißt, daß er im Jahre 753 von *Hüen Tsung* als Gott des Reichtums "kanonisiert" wurde.

Weniger ansprechend als die anderen, wird Bishamon stets in voller chinesischer Rüstung dargestellt, behelmt und gestieft, mit gezogenem Schwert oder langer Hellebarde. Mit der Waffe verfolgt er die Teufel böser Gedanken, und sein Bild hilft daher beim Austreiben der Teufel im Haushalt. In der Linken hält er *Li Ching's* einstöckige Stupa, und im Volksglauben enthält diese die Schätze, die er seinen Verehrern austeilen wird. Der Ausdruck seines blauen Gesichtes ist meist finster und abschreckend — aber manchmal wird er auch weniger ernst dargestellt, z.B. wenn er aus großer Schale seinen sehr geliebten *Sake* trinkt, während Benten ihm wie eine Geisha etwas auf dem Shamisen vorspielt.

Der schwerfällige, böse-blickende, gepanzerte Bishamon in Gesellschaft der leichtsinnigen, zierlichen Benten gibt Anlaß zu unzähligen lustigen Kompositionen, die die Gegensätze des Lebens und andere Widersinnigkeiten verkörpern. Bishamon und Benten, Mars und Venus... anscheinend lieben es die Menschen im Osten und Westen, weibliche Anmut und Schwäche männlicher Rauheit und Angriffslust gegenüber zu stellen...

Bishamon wird symbolisch mit einem Tiger verbunden, dem König der Tiere, dem Tier der Zerstörung aber auch der Weisheit. Aus irgend einem Grunde gehört auch der Tausendfüßler diesem Gott: das gefährliche Insekt, das so giftig ist, daß selbst der Drache sich davor fürchtet. Diese zusammengesetzte Kriegergestalt ist jedoch weniger der Beschützer der Krieger als der Handelsleute Japans, denen er Glück in Form von klingender Münze bringt.

* * * * *

Wie wir nun erkennen, bilden die *Shichifukujin* eine etwas seltsame, unzusammenhängende Gesellschaft. Der gemeinsame Glücks-Faktor erklärt kaum ihre Popularität als Gruppe; aber wie gesagt, kümmern sich die Japaner nicht um deren Stamm- baum. Oberflächlich gesehen sind sie ja annehmbare Vertreter der großen Volksmasse. Wir können uns Hotei als den wohl- habenden Handelsmann im Sommer-Negligeer vorstellen, Daikoku ist der Reisbauer, Ebisu der Fischer, Bishamon der Soldat; Fuku- rokuju ist der zurückgezogene *Inkyo-san* und Jurôjin der Schul- lehrer, während Benten die geschminkte und gepuderte Kurtisane ist, die, obschon eifersüchtig auf die angetrauten Frauen, hie und da den Männern extra-Unterhaltung verschafft, und der die Frauen nacheifern, wie sie es heute mit den Hollywood-Stars tun... Die sieben sind ein Durchschnitt des Lebens.

Und da die *Shichifukujin* nun einmal da sind, werden sie verehrt und angerufen in der festen Überzeugung, daß sie helfen werden, wenn nur der Anruf aus aufrichtigem Herzen kommt. Der beste Beweis, daß sie stets die Menschheit in ihrem Ringen nach Geld, Erfolg, Schönheit, Liebe, Ehren, Nachkommen und einem sorglosen langen Leben unterstützen, liegt in der Tatsache, daß keine Heiligtümer so stark besucht werden wie die ihrigen an bestimmten Festtagen. Und während andere Gottheiten des Shintô, Buddhismus oder Taoismus nur in würdevollem Ernst als rein religiöses Idol erscheinen, finden wir die Sieben Glücks- götter nicht nur auf dem Hausaltar, sondern auch auf unzähligen Objekten abgebildet, nicht nur als Kunstausdruck sondern auch amulettisch für den täglichen Gebrauch. Stets wohlwollend, stets freundlich-vergnügt, oft in übermütiger Beschäftigung — immer wieder zeigen sie den Menschen durch ihr eigenes Vorbild, daß das Leben lebenswert ist, daß, wenn auch der Himmel manch- mal voll schwarzer Wolken hängt, die Sonne doch bald wieder durchdringen wird. Man soll nie die Hoffnung aufgeben, daß die Zukunft froher sein werde, heiter wie das Lächeln Hoteis, ihres anerkannten und sorglosen Anführers. Es ist diese fröh- liche, unbekümmerte Lebenseinstellung, die die *Shichifukujin* zu so angenehmen Kameraden und zuverlässigen Freunden macht, und wenn man sie hie und da neckt, so ist das keine Sünde.

* * * * *

ABBILDUNGEN

TAFEL I

1. Die 7 Glücksgötter in frohem Beisammensein. *Porzellanschale in Farben und Gold.*
2. Das Takarabune mit seinen Schätzen und dem Phoenix-Bug. *Be-malte Seiden-Crêpe Geschenkdecke (Fukusa).*

TAFEL II

3. Takarabune. *Gold Lack Schachtel.*
4. Die Sieben in einer Schale. *Zwei Ansichten eines Netsukes.*
5. Hotei wird eine Sake-Flasche. *Goldlack Sagejû (Picknick Be-hälter).*

TAFEL III

6. Hotei. *Kakemono in Tuschnalerei von Kano Masanobu (15. Jh.).*
7. Hotei wird von Karako gezogen. *Kleine eingelegte Lackschachtel.*
8. Karako als Musikanten. *Goldlack Inrô.*

TAFEL IV

9. Hotei auf Wanderung. *Goldlack Inrô mit Shibayama Einlagen.*
10. Die Shichifukujin. *Gravierte Börsenschnalle aus Silberbronze.*
11. Daikoku mit Sack und Reissballen, spielt mit den Juwelen. *Gravierte Börsenschnalle aus Silberbronze, mit Gold eingelegt.*

TAFEL V

12. Fukurokuju mit zwei "Karako" beim Spiel. *Netsuke.*
13. Daikoku auf seinen Reissäcken schwingt den Glückshammer und produziert Juwelen. *Silberbronze Tsuba, als Sack dargestellt.*
14. Daikoku. *Graviertes Messing Tsuba, mit Schlitz als Mund gedacht.*
15. Ebisu-Daikoku Holz-Amulett, bekannt als *Sômin Shôrai des Koku-bunji von Shinano.*
16. Daikoku Amulett aus gebrannter grauer Tonerde. *Ishiyama-dera, Otsu.*
17. Daikoku und Ebisu. *Zwei Elfenbein Netsuke.*
18. Hotei weht Glück in seinen Sack. *Karako. Goldbronze Tsuba.*

TAFEL VI

19. Hotei lehrt einen Karako lesen. *Elfenbein Netsuke.*

20. Hotei und Fukurokuju beim Ringkampf. Gebeiztes Elfenbein Netsuke.
21. Ebisu fischt Daikokus Glückshammer. Netsuke in der Form eines Tai Fisches.
22. Der Takaratsuchi des Daikoku. Elfenbein Netsuke mit Einlagen.
23. Fukurokuju Maske. Elfenbein Netsuke.
24. Fukurokuju oder Jurôjin. Hirado Porzellanfigürchen, weiß und céladon.
25. Hotei. Braunes Porzellan Netsuke (Hirado?).
26. Benten mit Biwa im Futteral. Gebeiztes Elfenbein Netsuke.
27. Benten reitet auf Jurôjins Hirsch, von Fukusuke geführt. Elfenbein Netsuke.

TAFEL VII

28. Daikoku, Jurôjin und Ebisu besehen ein Kakemono. Fukusa Decke aus Seiden Tsuzure- (Gobelin-) Gewebe.
29. Jurôjins Vorbild, Shu-Lao, mit Stab und Pfirsich. Chinesische Holz-Statuette.
- 30-36. Kozuka (Dolchgriffe) aus verschiedenen Bronzen: Hotei im Sack; Hotei auf der Wanderschaft; Daikoku spielt mit Hammer und Juwel; Stab, Fächer und Rolle des Jurôjin; Jurôjin und Hirsch; Benten sieht zu, wie Hotei Sake trinkt; Bishamon und Weiser.

TAFEL VIII

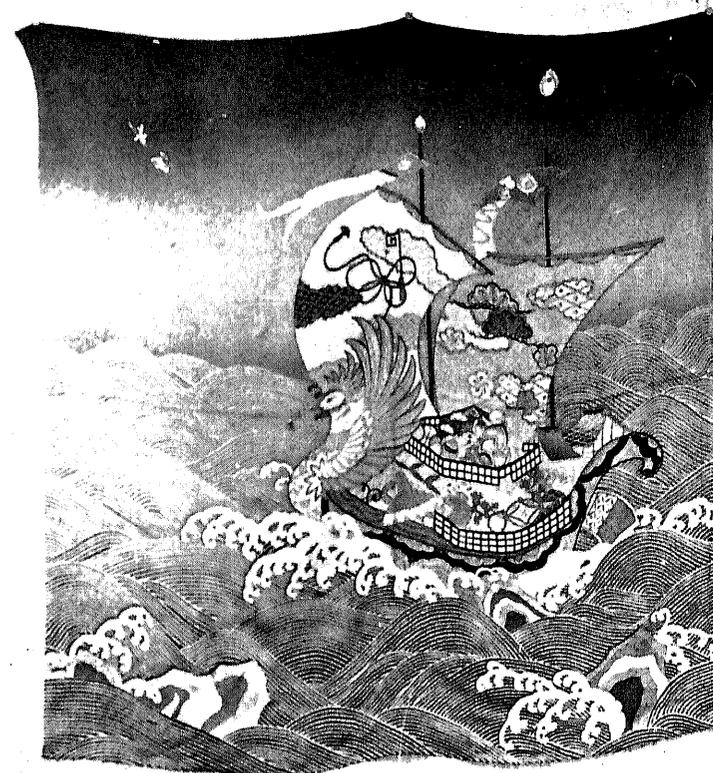
37. Ebisu und Daikoku. Haushalt-Amulette aus bemaltem Gips.
38. Bishamon mit Pagode. Holzfigur.
39. Takarabune mit Juwelen und Drachenfigur auf dem Segel. Bronze.

TAFEL IX

40. Benten mit der Biwa Laute. Farbige Porzellanfigur.
41. Der Glückshammer des Daikoku mit seinen Ratten. Elfenbein.

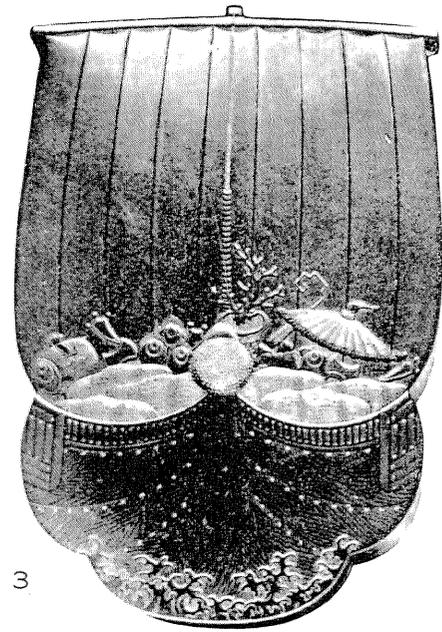


1



2

TAFEL II



3



4

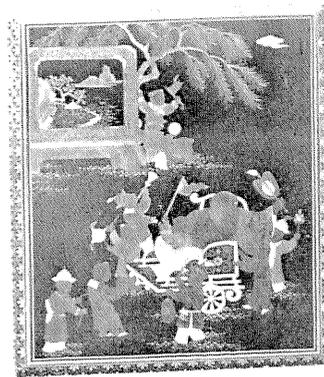


5

TAFEL III



6

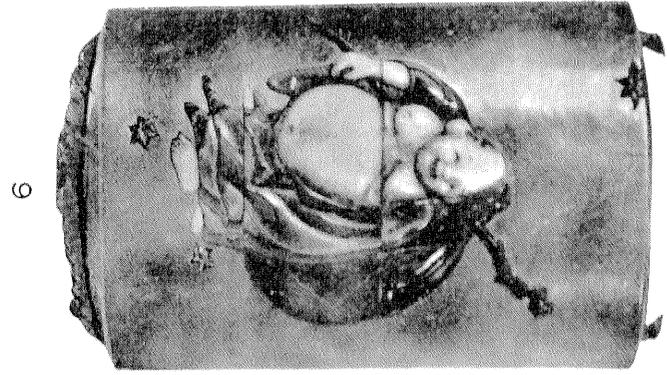


7



8

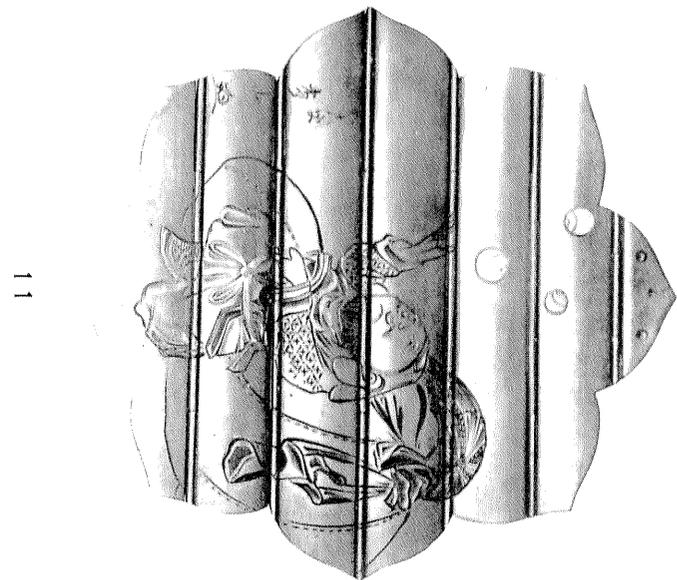
TAFEL IV



6



10



11

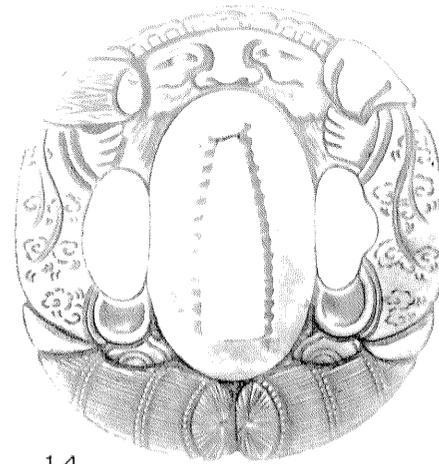
TAFEL V



12



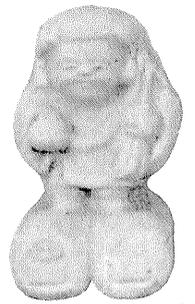
13



14



15



16



17

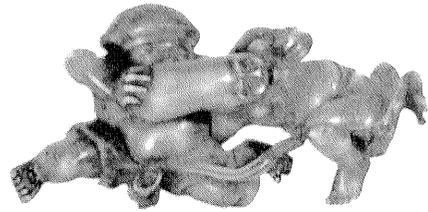


18

TAFEL VI



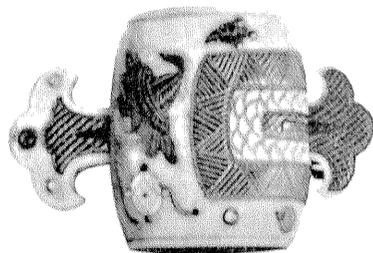
19



20



21



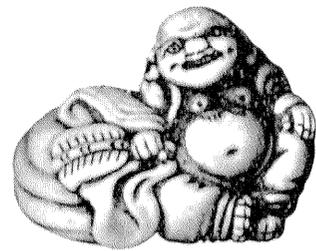
22



23



24



25



26



27

TAFEL VII



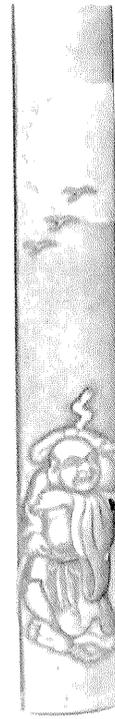
28



29



30



31



32



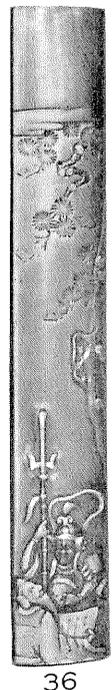
33



34



35



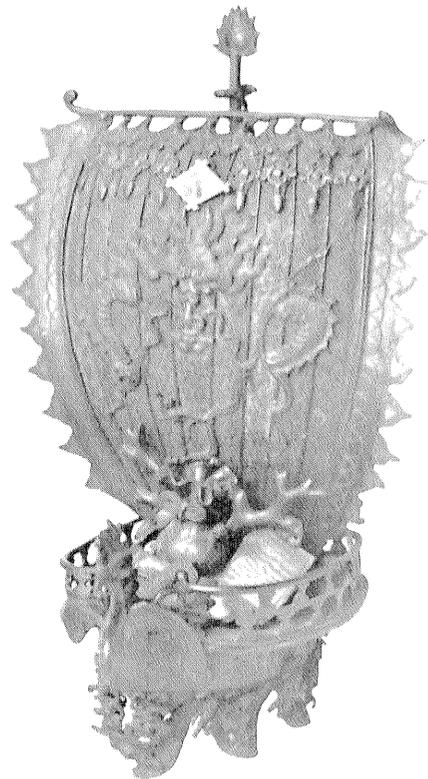
36



37



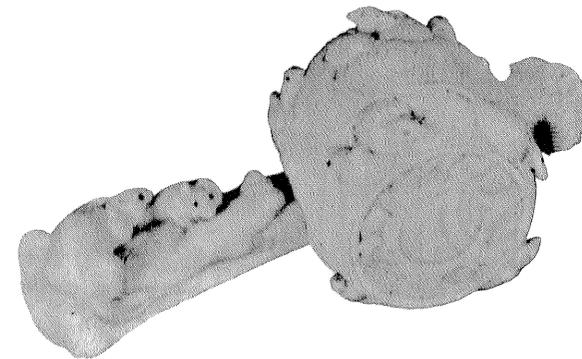
38



39



40



41